



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Anton Grafen Cziraky die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Dezember v. J. dem Unterstaatssecretär im ägyptischen Finanzministerium Blum Pascha das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem k. und k. Generalconsul Anton Maurig Ritter von Sarnfeld in Marseille anlässlich seiner über eigenes Ansuchen erfolgten Versetzung in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Jänner d. J. dem Statthaltereirathe und Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Trient, Franz von Negri, in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Jänner d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe Ignaz Schorowski in Lemberg in Anerkennung seiner vieljährigen stets vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Dezember v. J. in Anerkennung der opferwilligen und vorzüglichen Verwendung im öffentlichen Sanitätsdienste dem Statthaltereirathe und Landes-Sanitätsreferenten bei der galizischen Statthalterei Dr. Alfred Wiesiadecki den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tagfrei und dem Primararzte an der Krankenanstalt „Rudolf-Stiftung“ in Wien Dr. Franz Riemann das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Jänner d. J. dem

Hilfsämter-Oberdirector des obersten Gerichtshofes Friedrich Schindler in Anerkennung seiner mehr als fünfzigjährigen vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Dezember v. J. dem österreichischen Staatsangehörigen Ferdinand Bifich in Triest die Annahme des ihm verliehenen Postens eines Consuls der Vereinigten Staaten von Columbien in der gedachten Stadt huldreichst zu bewilligen und dem bezüglichlichen Bestallungsdiplome das Allerhöchste Exequatur allergnädigst zu erteilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Dezember v. J. dem Rechnungsrathe im Finanzministerium Karl Baumgartner in Anerkennung seiner langen, eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung tagfrei den Titel und Charakter eines Oberrechnungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Erkenntnis.

Der Schwurgerichtshof des k. k. Landesgerichtes Wien hat, nachdem Eduard von Trexler, gewesener verantwortlicher Redacteur des volkswirtschaftlich-politischen Wochenblattes „Fortschritt“, mit Urtheil vom 19. Juni 1880 des Vergehens der Ehrenbeleidigung nach § 488 St. G., begangen durch den in der Nr. 13 des vorerwähnten Blattes am 28. März 1880 erschienenen Artikel mit der Aufschrift „Offertverhandlungs-Schwindel“ schuldig erkannt wurde, in Gemäßheit des § 36 des Pressgesetzes das Verbot der Weiterverbreitung des in der Nr. 13 des „Fortschritt“ vom 28. März 1880 erschienenen Artikels „Offertverhandlungs-Schwindel“ ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Ein hervorragendes Organ der Linken hatte vor kurzem die eigenthümliche Doctrin aufgestellt, die Linke des Abgeordnetenhauses hätte, da sie in der Minorität sei, gar nicht die Verpflichtung, an dem Zustandekommen von Gesetzen mitzuwirken, welche von der Regierung oder von der derzeitigen Majorität des Hauses ausgehen. Dieser etwas sonderbaren Auffassung des constitutionellen Principes tritt die „Schlesische Zeitung“ in einem Wiener Briefe entgegen, dem wir Folgendes entnehmen: „In den verschiedenen Ministerien ist man mit der Ausarbeitung von Vorlagen

beschäftigt, welche dem österreichischen Abgeordnetenhaus unmittelbar nach dessen Wiedereröffnung gemacht werden sollen und vorwiegend wirtschaftliche Fragen behandeln. Zwar geben die Oppositionsjournale die Parole aus, dass es absurd sei, von der deutsch-liberalen Partei zu verlangen, sie möge den Kampf ruhen lassen und die Hand bieten zu einer fruchtbaren wirtschaftlichen Thätigkeit, zu einer Verständigung auf praktischen Gebieten, denn die Unfruchtbarkeit aller Thätigkeit, die nicht mit der Ordnung der Finanzen, mit der Beschränkung des staatlichen Verbrauches begonnen wird, sei es, welche von der deutsch-liberalen Partei bekämpft wird. Es liegt auf der Hand, dass man es hier mit einer jener Phrasen zu thun hat, die heute schwerlich mehr großen Eindruck machen werden. Auch wird die Opposition schließlich doch das praktische Gebiet betreten müssen und die betreffenden Regierungsvorlagen nicht bloß danach beurtheilen dürfen, ob man daraus nicht vielleicht einen Hebel zum Sturze des Ministeriums bilden könnte. Besteht es die Opposition nicht, die Frage des praktischen Bedürfnisses von dem Partei-Interesse zu trennen, so läuft sie Gefahr, in der Bevölkerung immer mehr Boden zu verlieren. Darüber helfen die schönklingenden Phrasen von finanzieller Ordnung und Ersparungen im Staatshaushalte nicht hinweg.“

Die „Neue Preussische Zeitung“ beschäftigt sich in ihrer Revue des Jahres 1880 auch mit den inneren Zuständen Oesterreichs und bemerkt diesbezüglich: „Im Innern hatte Graf Taaffe, welcher an die Spitze eines neu gebildeten Cabinets trat, die schwierige Aufgabe, den verschiedenen Nationalitäten des Kaiserstaates gerecht zu werden, zumal die Czechen sich endlich bewegen gefunden hatten, in den Reichsrath zu treten. Er hatte dabei ebenso sehr mit den überspannten Anforderungen der Slaven als mit dem Widerstreben der deutschen Verfassungspartei zu kämpfen, welche vor allem nur bestrebt war, den constitutionellen Formalismus geltend zu machen, ohne dass sie sich befähigt zeigte, denselben irgend welchen positiven Inhalt zu geben.“

Mit demselben Thema beschäftigt sich auch das „Journal des Debats“ in seiner Jahresrevue: „Die bedeutendsten Thatsachen — sagt das Blatt — die sich im Innern Oesterreichs im abgelaufenen Jahre zugetragen haben, sind: die Veränderungen in der Zusammensetzung des Cabinets, die galizische Kaiserreise und die von der Linken in der Presse und auf Parteitagungen gegen die Regierungspolitik organisierte Agitation.“ Das Blatt bespricht sodann eingehend die einzelnen auf die erwähnten Thatsachen bezüglichen

Feuilleton.

Die Strauſenzucht in Victoria.

(Schluss.)

Das Ausbrüten der Eier und Aufziehen der Jungen durch die alten Vögel selbst verdirbt gründlich die großen und heiklichen weißen Federn, welche im Schwanz und in den Flügeln des Männchens sonst im wilden Zustande und verschont von dem durch die Menschen geübten Zwange so schön und anmuthig sind. Nach der Brutzeit sind diese Federn zum Verkaufe nicht mehr brauchbar und die Zuchtthiere bringen, insofern es sich um die Federnproduction handelt, keinen Nutzen. Die Brutzeit variiert nach den angestellten Beobachtungen bei Eiern, auf welchen die Vögel selbst sitzen, zwischen dreißig bis fünfunddreißig Tagen, bei Anwendung des Brutapparates aber beträgt sie vierzig bis fünfundvierzig Tage. Die Ursachen dieser ansehnlichen Zeitdifferenz sind nicht bekannt, doch ist dieselbe eine Quelle beträchtlicher Schwierigkeiten für die Behandlung der ausschlüpfenden Jungen. Die alten Thiere, welche abwechselnd auf den Eiern sitzen, hüten diese mit der äußersten Sorgfalt und lassen sie nie länger als höchstens wenige Minuten unbedeckt. Gewöhnlich nimmt der eine den Platz ein, sobald der andere von den Eiern aufsteht, und mitunter kann man auch beide gleichzeitig sitzen sehen. Das erste Ei wird auf den bloßen Erdboden gelegt, ohne dass eine Wahl des betreffenden Platzes bemerkbar wäre und ohne den Versuch, ein Nest herzustellen; es fällt einfach auf den Fleck, auf welchem das Weibchen sich eben befin-

det, wenn der Drang des Legens es überkommt. Erst allmählich mit dem Anwachsen der Eierzahl wird der Platz abgenützt und nach und nach ausgehöhlt, so dass er endlich das Ansehen eines förmlichen Nestes bekommt. Während der Brutzeit und nach derselben wird das Männchen sehr wild und greift Menschen und Thiere an, welche sich ihm naßen. Es breitet die Flügel aus, rennt rasch hin und wider, und geht dann, den pechschwarzen Körper auf den langen Beinen erhoben und den Kopf mit den riesigen glänzenden Augen vorgestreckt, langsam gegen den Feind los, wobei es einen leisen und tiefen Kehnton von sich gibt. Bei weiterer Annäherung wächst die Aufregung, die Bewegungen werden lebhafter, das Thier streckt den langen Hals, öffnet den Schnabel, schüttelt die Flügel heftig auf und nieder und bietet so einen Anblick, der ganz geeignet ist, andere Thiere zu schrecken. Schließlich macht es einen Sprung gegen seinen Feind und wenn dieser nicht rechtzeitig die Flucht ergriffen hat und durch die Umzännung entkommen ist, so hat er keinen Augenblick mehr zu verlieren. Wehe dem Menschen oder Hunde, welchen ein solcher Strauß einholt, mit seinem mächtigen Fuße trifft oder mit der scharfen Krallen faßt; gebrochene Glieder, zerrissene Kleider und ein zerfleischter Körper wären noch die gelindesten Folgen eines solchen Angriffes. Zu anderen Zeiten kann man sich den Thieren meist ohne Gefahr nähern.

Bis dahin waren die Strauße nicht nur für die Unternehmer durchaus nicht lohnend, sondern im Gegentheile die Veranlassung einer jährlichen sehr beträchtlichen Ausgabe ohne jeglichen Ertrag, und nur die Zuderschaft, mit diesem neu eingeführten Landwirt-

schaftszweige doch günstige Erfolge zu erzielen und hiedurch sich für die Dauer um das Land verdient zu machen, sowie auch Ersatz für die bisher vergeblich aufgewendete Zeit, Mühe und Auslage zu erlangen, bewegt die Betheiligten, auszuharren und unausgeseht die Vergrößerung der Herde nach Möglichkeit anzustreben. Hinsichtlich des Hauptzweckes der Strauſenzucht, nämlich der Production eines lohnenden Ertrages aus den Federn, wurde bisher nicht viel erzielt; nur das Gelingen der Aufzucht in letzterer Zeit berechtigt zu der Hoffnung auf glücklichen Erfolg in der Zukunft. Die ersten gewonnenen Federn stammten von Vögeln, welche auf kaum einen halben Acre Boden beschränkt waren; auch waren sie zerrissen, beschmutzt, geknickt und überhaupt schlecht gewachsen, hatten daher keinen Wert für den Handel; es wurde in Melbourne kein Anbot dafür erzielt. Eine zweite Partie, welche von den Vögeln gewonnen wurde, nachdem sie wieder ein gehöriges Aussehen erreicht hatten, erwies sich als geeignet für den Verkauf, trotzdem die Qualität jener, auf welche für die Zukunft gehofft wird, nachstand. Diese Partie wurde behufs Verwertung nach London geschickt, trug einen Betrag von 20 Pfd. St. ein und wurde als weit bessere Ware als die von den Capstraußen herrührende und als von gleicher Qualität wie die Federn von den wilden Straußen erklärt. Eine dritte, nur von zwei Männchen, welche von den Weibchen abgefordert gewesen waren, gewonnene Partie war von vorzüglicher Qualität, gelangte aber noch nicht zum Verkaufe. Das Verfahren der Gewinnung der Federn ist einfach und sehr leicht durchführbar. Es ist ein wohlverwahrter und sicherer Hof vorhanden, in welchem die Strauße täglich gefüttert werden,

Momente und betont insbesondere, daß die galizische Kaiserreise eine ununterbrochene Reihe großartiger Ovationen für Se. Majestät den Kaiser gewesen sei. Die Haltung der Tschechen anlangend, hebt das „Journal des Débats“ hervor, daß diese von dem Augenblicke an, als sie sich überzeugten, daß die Centralgewalt ihnen nicht feindlich gesinnt sei, sich in einer politisch sehr klugen Reserve gehalten und damit begnügt haben, der Regierung ihre Unterstützung zu leihen. Das Blatt bespricht sodann die Agitationen der Linken und deren Bemühungen, die Gunst der Bevölkerung zurückzugewinnen, erwähnt der Vorgänge auf den einzelnen Parteitagungen, wo die Linke sich als die „wahrhaftige Stütze des österreichischen Kaiserstaates“ erklärt habe, und constatirt, daß diese ganze Agitation im allgemeinen nur geringen Eindruck gemacht hat. „Bis jetzt — so schließt das Blatt seine Betrachtungen — hat Graf Taaffe auf der ganzen Linie gesiegt.“

Das „Trierer Tagblatt“ constatirt, daß die frohe Botschaft über die Audienz der Trierer Deputation bei Sr. Majestät dem Kaiser allenthalben die tiefste Befriedigung hervorgerufen habe, und daß Trier durch dieses freundliche Ereignis in seiner treuen Anhänglichkeit und Hingebung für Kaiser und Reich sich nur bestärkt fühlen könne.

In einem „Politik und Volkswirtschaft“ überschriebenen Artikel spricht sich das „Trierer Tagblatt“ ganz entschieden gegen die Verquickung politischer Tendenzen mit volkswirtschaftlichen Zielen aus und bemerkt zum Schlusse: „Das gegenwärtige Ministerium, auf dessen Programm in erster Linie die Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen steht, hat bisher bewiesen, daß es durchaus nicht gewillt ist, in die Bahnen einer Volkswirtschaftspolitik einzulenken, die nur das reine Partei-Interesse im Auge hat. Auch unser Handelsminister, dem die großen wirtschaftlichen Gesichtspunkte wahrhaftig nicht abgehen, wird sicherlich seine gesetzgeberischen Vorschläge stets nur im Hinblick auf das Gesamtinteresse entwerfen.“

Die Wiener Correspondenten des „Osserv. Trier“ und des „Trierer Tagblattes“ berichten über den Empfang der Bauerndeputation beim Herrn Ministerpräsidenten und heben den guten Eindruck hervor, den die bekannt gewordene Unterredung bei der Bevölkerung gemacht hat. Beide Correspondenten geben der Hoffnung Ausdruck, daß die künstlich erzeugte Aufregung der Bauern sich nunmehr legen werde.

In Salzburg wurde die Generalversammlung des liberalen Vereines behördlich aufgelöst. Die Veranlassung dazu bot der einstimmig gefasste Beschluß auf Drucklegung des vorgetragenen Jahresberichtes, in welchem der Regierungskommissär gesetzwidrige Angriffe auf Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, die Majorität des Reichsrathes und des Salzburger Landtages erblickte.

Wohl trennen uns noch mehrere Tage von der Wiederaufnahme der parlamentarischen Thätigkeit; nichtsdestoweniger beschäftigen sich schon jetzt die Journale mit den bevorstehenden Reichsrathsverhandlungen und discutieren die Chancen der einzelnen Vorlagen, welche zunächst auf die Tagesordnung gelangen werden. Wenn es nach den Intentionen der Regierung gehen wird, dann dürften es hauptsächlich wirtschaftliche Angelegenheiten sein, welche in den nächsten

Monaten die beiden Häuser unserer Reichsvertretung beschäftigen werden. Dahin gehören vor allem die Buchergesetzvorlage, der Entwurf der neuen Gewerbeordnung, die Fixierung der Grundsteuer-Hauptsumme, Eisenbahnangelegenheiten u. s. w. Derlei Gegenstände sind am besten geeignet, die politischen und nationalen Gegensätze in den Hintergrund zu drängen und das in den Kreisen der Bevölkerung einigermassen erschlaffte Interesse an den parlamentarischen Verhandlungen wieder wachzurufen. Zu politischen Controversen dürften bloß die Budgetdebatte, dann die Discussion der Anträge Herbst und Wurmbrand, betreffend die Sprachfrage, Veranlassung bieten, doch dürfte es noch längere Zeit dauern, ehe diese Angelegenheiten vor das Plenum gelangen, da die bezüglichen Ausschüsse kaum erst mit den Vorarbeiten begonnen haben.

Vom Ausland.

Nach einem Berichte der „Daily News“ aus Derguez vom 24. Dezember marschirten 4000 Tele-Turkmenen gegen Beurma und erbeuteten 500 Kameele. Als sie sich mit diesen zurückzogen, wurden sie von den nachfolgenden Russen in der Nähe von Geol-Tepe ereilt und verloren 250 der Beutehiere. Dort entbrannte ein heftiger Kampf, in welchem die durch einen Ausfall der Besatzung von Geol-Tepe unterstützten Tele-Turkmenen zwei russische Geschütze erbeuteten, die sie allerdings später wieder verloren. Nach St. Petersburg Nachrichten soll General Stobelew drei Compagnien freiwilliger Infanterie, eine Compagnie kaukasischer Truppen, 200 Kosaken, 4 Geschütze und 2 Mitraillenusen zur Verfügung gehabt haben, die, als der Kampf sich ernstlicher gestaltete, um 2 Compagnien Infanterie und 2 Mitraillenusen verstärkt wurden. Der Verlust der Russen wird nach einer St. Petersburg Depesche der „Daily News“ auf einen schwer verwundeten Arzt, einen todt und drei verwundete Soldaten angegeben. Ein über Teheran kommender Bericht aus turkmenischer Quelle stellt die Sache allerdings in wenig glaubwürdiger Weise gerade umgekehrt dar. Danach hätten die Russen 3000 Mann verloren, außerdem viele Gewehre, während der Verlust der Turkmenen nur unbedeutend gewesen sei.

Seit einigen Tagen verweilt in Berlin der Klosterprobst Freiherr v. Liliencron aus Schleswig und ist während seiner Anwesenheit sowohl vom Kaiser als auch von der Kaiserin und dem Kronprinzen empfangen worden. Wie wir der „Kieler Zeitung“ entnehmen, erklärt sich die Anwesenheit des genannten Herrn dadurch, daß derselbe, dessen langjährige Freundschaft mit der herzoglichen Familie von Augustenburg bekannt ist, es übernommen hat, bei Abfassung der Ehepacten des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Victoria die Interessen der Braut wahrzunehmen. Herr v. Liliencron ist der in wissenschaftlichen Kreisen wohlbekannte Germanist Rochus v. Liliencron, zugleich Leiter bei Herausgabe der von der historischen Commission der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften infolge einer Stiftung weiland des Königs Max ins Leben gerufenen „Allgemeinen deutschen Biographie“. Schon früher hatte er im Auftrage der genannten Commission die Herausgabe der „Historischen Volkslieder der Deutschen vom dreizehnten bis sechzehnten Jahrhundert“ besorgt. Herr v. Liliencron

hat übrigens vor längerer Zeit schon einmal im diplomatischen Eigenschaft in Berlin gelebt. Er vertrat nämlich vom Dezember 1848 bis 1850 die provisorische Regierung von Schleswig-Holstein als officioser Bevollmächtigter in Berlin.

Der Streit um das Regierungssystem im Elsaß wird immer schärfer. Nunmehr wendet sich das „Elsässer Journal“, das Organ der elsässischen Partei, in einem längeren Artikel gegen die Opposition, welcher der Statthalter Feldmarschall v. Mantuffel auf der einen Seite bei deutschen Beamten, auf der anderen bei zwei Gruppen im Landesausschuß begegnet. Das „Elsässer Journal“ erklärt, man schlage auf den Statthalter, um die elsässische Partei zu treffen; es sei Pflicht, für den Statthalter einzutreten. Die Kundgebung der Sympathien, welche ihm sowohl von Notabilitäten als von der Bevölkerung zutheil geworden, seien mehr als einfache Beweise der Höflichkeit gewesen, man habe seiner Politik gehuldigt. Das genannte Blatt führt sodann weiter aus, daß Worte und Handlungen des Statthalters in Uebereinstimmung ständen. Der Augenblick sei entscheidend; es handle sich darum, zu beweisen, daß das Land für die Unabhängigkeit reif und der Selbstregierung würdig sei. Wollen die gegnerischen Parteien den Sturz der im Jahre 1879 eingeführten Ordnung, so möge man den Muth haben, es offen zu erklären, dies heiße so viel, ob man die wirkliche Dictatur der gegenwärtigen Versöhnungspolitik vorziehe. Es sei ein Unterschied zwischen einer sachlichen Prüfung der von der Regierung eingebrachten Vorlagen und der principiellen Beurtheilung derselben. Die erste Methode sichere das Weiterbestehen eines friedlichen Regierungssystems und die allmähliche Entwicklung der öffentlichen Freiheiten, die zweite führe zu dem von der gegnerischen Presse gewünschten Bruch. — Es scheint demnach — sagt die „Presse“ — daß das System des Statthalters einer Krisis entgegengeht.

Aus Constantinopel

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 4. Jänner: Die Gerüchte von einer ministeriellen Krisis sind verstimmt. Es wird sogar in gewissen Kreisen behauptet, daß dieselbe nie bestanden habe, und daß Said Paschas Stellung stärker als je sei. Diese letztere Behauptung ist jedoch falsch, man kann vielmehr sagen, daß der Keim zu einer Ministerveränderung vorhanden sei, und daß dieselbe früher oder später eintreten müsse, wenn auch noch vielleicht Monate darüber hingehen sollten. Die Stellung Said Paschas ist durch mehrere Umstände nach und nach untergraben worden. Said Pascha hatte sich gerühmt, daß es seiner Politik gelungen sei, die Navalademonstration ihres Stachels zu berauben, die Uneinigkeit der europäischen Mächte zu manifestieren und die Dulcigno-Angelegenheit ihrer Lösung zuzuführen. Dies entspricht aber nicht der Wahrheit, weil der Sultan selbst der Urheber dieser Politik war. Der Sultan sieht sich in seinem Ehrgeiz, in seiner Eitelkeit, ja man kann sagen in der Mission, die er sich vorgeschrieben hat, auf das tiefste verletzt. Er wollte vor seiner Nation als der Regenerator der Türkei dastehen, er wollte sich dadurch populär machen, daß er die Türkei trotz ihrer Niederlage stark genug erscheinen lasse, ganz Europa zu widerstehen, und sein Ehrgeiz kreuzte sich mit dem Bestreben Said Paschas, als ein neuer Ali Pascha oder Fuad Pascha in der Geschichte dazustehen. Said hat eine große Anzahl von Feinden in der Umgebung des Sultans, welche alle Journalartikel sammelten, in denen die Lösung der Dulcigno-Frage Said zugeschrieben worden war. Diese Rivalität zwischen Said und dem Sultan, die Vorstellung, welche sich verbreitet hatte, daß der Sultan nicht ohne ihn bestehen könne, und daß er hinter den Coulissen alle Fäden dirigiere, hat eine große Erkaltung des Sultans veranlaßt.

Dazu kam noch, daß Said Pascha in der letzten Zeit einige Trabes des Sultans nicht ausführte. Man nimmt irrthümlicherweise an, daß der Sultan bloß einen Befehl zu geben habe und daß demselben sofort entsprochen werde. Autokraten finden stets in der bureaukratischen Hierarchie einen gewissen passiven Widerstand, gegen den sie schwer aufkommen können. So hat der Sultan schon zwei Trabes der Pforte zu kommen lassen, um den Eintritt eines hiesigen bekannten österreichischen Journalisten, Namens Weiß, in das Departement des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu beschleunigen, ohne daß dieser Befehl bis jetzt zur Ausführung gekommen wäre oder Aussicht hätte, realisiert zu werden. Auch dieser Umstand wurde von der Umgebung des Sultans gegen Said Pascha ausgebeutet. Said gab ausweichende Antworten, versprach zu gehorchen, als ihn der Sultan interpellirte, und gehorchte dessenungeachtet nicht.

Endlich besteht noch ein großer Antagonismus zwischen den Militärbehörden und Said Pascha. Der Sultan ist überzeugt, daß der Krieg zwischen der Türkei und Griechenland unvermeidlich sei und will daher alle Ressourcen des Reiches zu den Kriegsvorbereitungen benützen. Die Militärbehörden spielen

an welchen sie daher gewohnt sind; in diesen werden sie eingetrieben. An der einen Seite befindet sich eine entsprechend enge Abtheilung angebracht, aus gehobelten Brettern bestehend, welche in Abständen von einigen Rollen von einander befestigt sind, so daß man die Hand zwischen dieselben durchstecken kann. Ein Strauß wird nun allein in diesen Stand eingetrieben, und befindet sich, nachdem die Thür hinter ihm sorgfältig geschlossen wurde, in einem Raum, der eben groß genug ist, ihn aufzunehmen, aber weder das Umdrehen noch überhaupt einen Widerstand gestattet. Die Hand wird dann zwischen den Brettern an der Seite eingeführt und zieht vorsichtig die Federn nach Belieben aus. Außer der Angst, welche das Thier aussteht, geschieht ihm nichts zuleide, im schlimmsten Falle sind die ganzen Folgen ein geringes Zerknittern der kleineren Federn und ein paar unbedeutende Abschürfungen an den unteren Theilen der Beine.

Die gegenwärtig in Victoria befindlichen Vögel sind in reinen und soliden Behagen eingeschlossen, von denen eines der zuletzt errichteten drei Abtheilungen hat; dieses ist zur Anbringung von kurzem Pfahlwerk ringsum vorbereitet, welches zum Schutze der jungen, eben erst ausgebrüteten Vögel dienen soll. Die Größe dieser Abtheilungen variiert von zehn bis zu vierzig Acres, und wurde für dieselben eine Lage ausgemittelt, welche sowohl Sicherheit, als Schutz und trockenen Boden bietet. Mit der zunehmenden Zahl der Vögel werden noch mehr solche Räume hergestellt werden müssen. Eine Frage ist es, ob nicht wieder Versuche mit dem Brutapparat angestellt werden sollen, ob schon, wenn es möglich wäre, die Krankheit, zu welcher die jungen Vögel so sehr inclinieren, hintanzuhalten, an den Vorzügen des natürlichen Weges

nicht zu zweifeln wäre; um weitere Experimente anstellen zu können, muß vor allem eine zahlreiche Herde zugebete stehen.

Fortwährende Aufsicht ist unbedingt nothwendig, und es ist eigens zu diesem Zwecke ein Mann bestellt, welcher einzuschreiten hat, wie und wo es nöthig erscheint. Die Thiere werden täglich mit kleingeschnittener Luzerne, welche auf einem Bewässerungsfelde gebaut wird, oder anderem Grünsfutter, Moorhirse und Mais gefüttert, und außerdem stehen ihnen zerkleinerte Knochen und Kies nebst einem Ueberflusse von natürlichem Gras- und Kräuterwuchs in den einzelnen Abtheilungen zur Verfügung. Demzufolge ist ihre Condition stets eine vorzügliche, und dies eben ist eine wesentliche Bedingung für eine entsprechende Production von Federn und für erfolgreiche Resultate bei der Zucht. Von Seite der Interessenten wird dem Unternehmen übrigens in jeder Richtung die größte Aufmerksamkeit gewidmet, und es wird weder Geld noch Mühe gescheut, um das löbliche und patriotische Streben der Gesellschaft, den Strauß zu acclimatilisieren und dessen Einführung in Australien zu einer Quelle des National-wohlstandes zu machen, zu fördern; bei der großen Dürre, welche so häufig auf dem in Rede stehenden Welttheile herrscht, bei der so ungemein verbreiteten Rindvieh- und Schafzucht und bei den natürlichen und unnatürlichen Schwierigkeiten und Feinden, unter denen die fortschreitende Bodencultur in erster Linie zu fürchten wäre, dürfte es eine Unmöglichkeit sein, den Strauß in Australien im wilden Zustande zu acclimatilisieren, abgesehen davon, daß wol überhaupt wenige Motive für ein solches Unternehmen sprechen dürften.

(Presse.)

E. v. Aler.

somit die Hauptrolle, und das Prestige des Premierministers hat mehrere Male gelitten, wenn der Finanzminister sich gewiegert hat, Geldforderungen des Seraskierates nachzukommen. Der jetzige Finanzminister ist ein General und ist daher ganz mit dem Seraskierat verknüpft. Man spricht auch davon, daß noch andere Generale an die Spitze von Verwaltungs-Departements treten werden, und diese Rivalität zwischen dem Premier und den Militärbehörden hat gleichfalls dazu beigetragen, die Stellung Saïd Paschas zu unterminieren.

Das Gerücht, welches Ali Nizam Pascha zum Nachfolger Saïd Paschas designiert, hat sich nicht bestätigt, und man will nun wissen, daß er vielleicht Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden dürfte. Dies ist gleichfalls unwahrscheinlich, aber es verdient erwähnt zu werden, weil Ali Nizam offenbar irgend eine politische Rolle spielen wird. Er ist jetzt Chef des Generalstabes und dürfte in Wien eine bekannte Persönlichkeit sein. Er selbst war früher Generalconsul in Budapest und ließ seine Kinder in Wien erziehen, so daß diese beiden jungen Männer jetzt sehr gut Wienerisch sprechen. Er selbst hat sich den Firnis europäischer Civilisation angeeignet, da er auch während sechs Jahre Director der orientalischen Schule in Paris war. Vor dem Kriege war er Delegierter der Pforte in Serbien, sonst hat er jedoch nie eine politische Rolle gespielt.

Der Kriegsminister hat diesertage einen Vertreter der Direction des Chemin-de-fer ottomane zu sich bestellt, um ihm den Antrag zu machen, daß Baron Hirsch 600,000 Centner Kupfer als Anzahlung der Schuld der Regierung abnehmen und eine gleiche Quantität als Garantie eines Barvorschlusses erhalten solle. Dieses Kupfer ist zur Lieferung bereit und könnte im Hafen von Alexandrette eingeschifft werden.

Prinz Bib Doda hat einem Vertrauensmanne mitgeteilt, daß er diesertage freigelassen werden dürfte und ihn ersucht, zu veranlassen, daß Oesterreich-Ungarn und Frankreich seinetwillen keine energischen Schritte machen mögen, weil er sonst verdächtigt werden würde, mit diesen Regierungen zu conspirieren.

Tagesneuigkeiten.

(Die Finanzen der europäischen Großstädte.) Dem interessanten Berichte des internationalen statistischen Bureau über die Finanzen der europäischen Großstädte, verfaßt vom Director des Budapester statistischen Bureau, Herrn Josef Rörßi, sind folgende Details über die Einnahmen und Ausgaben der Großstädte Europas entlehnt. Director Rörßi hat die 1879er Budgets von 24 Großstädten, die über 100,000 Einwohner haben, geprüft. London steht unter ihnen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen an communalen Einnahmen in Paris 141.94 Francs, in Berlin 44.57, in Wien 65.45, in St. Petersburg 19.91, in Budapest 46.51, in Frankfurt 102.92, in Christiania 78.48; an Ausgaben in Paris 140.37, in Berlin 44.16, in Wien 78.45, in St. Petersburg 19.75, in Budapest 44.55, in Frankfurt 102.77. Die Ausgaben überwiegen die Einnahmen in Wien, Amsterdam, Odessa, Florenz, Stockholm, Lilla, Genua, Triest, Riga. Die Vertheilung der directen und indirecten Steuern nach der Bevölkerungsziffer stellt sich folgendermaßen dar: in Paris 13.37 direct, 72.55 indirect, in Berlin 27.01 direct, 0.76 indirect, in Wien 31.39 direct, 6.89 indirect, in St. Petersburg 13.71 direct, 1.43 indirect, in Budapest 16.78 direct, 11.15 indirect, in Florenz 21.32 direct, 19.84 indirect, in Genua 5.55 direct, 29.78 indirect. Die höchste Besteuerung im ganzen haben Paris, Florenz, Wien und Genua, die niedrigste Warschau und Riga. Die höchste directe Besteuerung hat Wien, die niedrigste Turin, Warschau, Triest und Lilla; die höchste indirecte Paris und Genua, die niedrigste Königsberg, Berlin, Köln, Leipzig und Frankfurt a. M., sämmtlich unter 1 Franc per Kopf. Aus der Zusammenstellung der Ausgaben für die öffentliche Sicherheit, Straßenbesorgung, Beleuchtung und Feuerwehr ergibt sich Folgendes: Die höchste Ziffer für die öffentliche Sicherheit erreicht Paris mit 12.04 pro Kopf, dann folgt Wien mit 5.01, Odessa, Stockholm und Venedig mit über 4 Francs, St. Petersburg, Warschau, Pest, Kopenhagen, Stuttgart und Christiania mit über 3 Francs, München und Königsberg mit weniger als 1 Franc. Allerdings ist in vielen Städten die öffentliche Sicherheit Staats- und nicht Gemeinde-Angelegenheit und deshalb die Communalauslage für diesen Zweck eine geringe.

Für Straßenreinigung und Bespritzung gibt Wien am meisten aus, 3.92 Francs per Kopf, Paris, Berlin und Amsterdam über 2 Francs, fast sämmtliche andere Städte etwas über oder unter 1 Francs. Die öffentliche Beleuchtung ist am theuersten in Bukarest mit 3.72, in Paris mit 2.53, Turin 2.46; sie ist in Wien mit 1.16 billiger als in Berlin mit 1.41. Die Feuerwehrauslagen sind in Berlin die größten mit 1.91, in Paris die geringsten mit 0.08 Francs per Kopf und Jahr; sie sind in Wien mit 0.59 weit geringer als in den anderen Großstädten. Die Straßenerhaltung und Herstellung bildet eine der größten Auslagen in Paris, Amsterdam, Stockholm, wo sie 14.24, 23.91, 12.18

Francs beträgt. Wien erscheint mit 3.16 Francs in der Tabelle. In Schulauslagen stehen Frankfurt a. M. mit 13.99, Leipzig mit 11.24 und Wien mit 8.21 oben in der Tabelle, auf der tiefsten Stufe stehen Paris mit 0.60, St. Petersburg mit 0.46, Warschau mit 0.33, Bukarest mit 0.50, Venedig mit 0.70. Die Tabelle der öffentlichen Wohlthätigkeit zeigt wieder Wien mit 7.83 als erste Stadt, dann Paris mit 7.03, Stockholm mit 7.27 und Köln mit 7.37. Warschau, St. Petersburg, Bukarest und Pest geben nicht einmal 1 Franc per Kopf und Jahr zu diesem Zwecke aus. Für Gehalte zahlt am meisten Leipzig 20.75, Frankfurt 17.18, Genua und Stockholm je über 13, Triest über 12, Wien und Turin je über 11, Paris über 9, Berlin über 3 Francs. Diese Ausgaben abgerechnet, sind die Administrationskosten am größten in Florenz mit 13.60, Paris mit 9.19; sie betragen in Berlin nur 1.54, in Wien bloß 0.94 Francs per Kopf. Die Bilanz des Vermögensstandes ergibt, daß Paris passiv ist mit 424 Millionen Francs; ferner sind passiv Turin, München, Bukarest, Florenz, Genua, Venedig, Köln, Bologna; Wien erscheint als activ mit 18 1/2 Millionen Francs, Pest mit 66 1/2 Millionen Francs. Die städtischen Schulden, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, zeigt folgende Tabelle: Paris 1005 Francs, Florenz 933, Genua 275, Frankfurt 287, Wien 219, Lilla 210, zwischen 100 und 200 Berlin, München, Kopenhagen, Stockholm, Leipzig, Köln, Triest, Stuttgart, Christiania — am geringsten St. Petersburg mit 11 und Warschau mit 7 Francs.

(Die Auferstehung der Athene.) In der Akademie der Inschriften in Paris theilte am 7. d. M. Herr Henzey einen ihm aus Athen zugegangenen Privatbrief mit, welcher den Wert des so jubelnd ausposaunten Minerva-Fundes auf sein rechtes Maß zurückführt. Der Inhalt dieses Schreibens stimmt vollständig mit dem Gutachten des Directors des archäologischen Institutes in Athen, Dr. Köhler, überein. In Bezug auf den Fundort heißt es in ersterem Schreiben, daß der Fund nicht etwa auf der Akropolis oder in ihrer Nähe, sondern auf dem Plage Barva-Reion, unweit der Sokrates-Straße, im Nordwesten der Stadt, in der Nähe der alten Stadtmauer, gemacht worden. Es könne also überhaupt nicht von einem Standbilde die Rede sein, das vom Parthenon herrührte. In der französischen Akademie glaubte man, die Statuette sei eine jener Nachbildungen des Werkes von Phidias, wie der Archäologe Charles Lenormant schon auf seiner letzten Reise eine solche in Athen gefunden und mehrere Abgüsse davon nach Frankreich mitgebracht hat.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Aus dem Protokolle über die am 27. Dezember d. J. abgehaltene ordentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain bringen wir folgenden Auszug:

An dieser Sitzung nahmen unter dem Voritze des Präsidenten Alexander Dreo und in Anwesenheit des landesfürstlichen Commissärs, k. k. Regierungsrathes Rudolf Graf Chorinsky, folgende Kammermitglieder theil: Albin Achtschin, Ottomar Hamberg, Ferdinand Bilina, Leopold Bürger, Franz Debeuz, Vincenz Hansel, Johann Nep. Horak, Josef Kordin, Heinrich Korn, Max Krenner, Peter Lahnik, Karl Luckmann (Vizepräsident), Johann Mathian, Michael Pakic, Matthäus Treun und Josef Zenari.

Der Präsident constatiert die Anwesenheit der zur Beschlussfähigkeit erforderlichen Anzahl von Kammermitgliedern, erklärt die Sitzung für eröffnet, bemerkt, daß Herr Franz Dolenz seine Abwesenheit von der heutigen Sitzung durch Geschäftsüberhäufung entschuldigt habe und bestimmt zu Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolles die Herren Josef Kordin und Johann Mathian.

I. Das Protokoll der Sitzung vom 12. November 1880 wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.

II. Ueber Antrag des Kammerathes Treun wird von dem Vortrage des Geschäftsberichtes Umgang genommen, welcher jedoch in das Protokoll aufzunehmen ist. Nach dem Berichte gelangten vom 12. November bis 27. Dezember 235 Geschäftsstücke an die Kammer. Von den Erledigungen seien hier die wesentlichsten mitgeteilt:

1.) Die Berichte an das k. k. Handelsministerium: a) betreffend die Eisenbahnfrachttarife einiger Rohproducte und Fabrikate, b) die Markenregistrierung pro November; 2.) die Aeußerung an die k. k. Landesregierung wegen Verlegung der Märkte von der Filialkirche St. Hermagor nach Moräutsch; 3.) das Gutachten an den krainischen Landesauschuss in betreff der Errichtung einer Brückenmaut an der Savebrücke bei Lees; 4.) die Eingabe an die k. k. Postdirection in Triest um Verwendung, daß das k. k. Postamt auf dem hiesigen Südbahnhofe nicht aufgelassen werde; 5.) die Eingabe an die Generaldirection der Südbahngesellschaft mit dem Ersuchen um Abhilfe der Uebelstände bei Weintransporten auf der Bahn; 6.) die Mittheilung an die k. k. Landesregierung und die k. k.

Bezirkshauptmannschaft in Rabmannsdorf, daß Spiridion Bessak die Stelle als Sachverständiger in Markenstreitigkeiten rückgelegt hat; 7.) der an das Filiale der österreichisch-ungarischen Bank erstattete Ternavorsschlag zur Besetzung der in Erledigung gekommenen fünf Censorenstellen; 8.) die Verständigung an die Verwahrer und Rechnungsleger des Handelsschulffondes über den Ankauf von Goldrenten-Obligationen aus den Barbeständen des Fonds; 9.) einer Firma in Turniz wurde die Mittheilung gemacht, daß im h. o. Markenregister für Sensen- und Strohmesser die Marken „2 Kanonen, 2 Pferdeköpfe“ nicht registriert erscheinen; 10.) der Leobner Schwesterkammer wurde die Wahlordnung der krainischen Kammer eingesendet; 11.) ein Leistungsfähigkeits-Certificat, betreffend ärarische Lieferungen, wurde ausgestellt und die Angemessenheit der Preise auf drei Rechnungen bestätigt.

(Fortsetzung folgt.)

(Saibacher Volksküche.) Die Frau Gemahlin des Herrn Landespräsidenten, Frau Emilie Winkler, ist dem Saibacher Volksküchenvereine als Patronesse beigetreten. — Mehrere dem Institute in letzter Zeit zugeflossene Spenden, und zwar von Frau Jeanette Reher 10 fl., Frau Baronin Kastner und Herrn Notar Lukas Svetec je 5 fl., haben es der Vereinsleitung ermöglicht, eine größere Anzahl von Armen in den Weihnachtsfesttagen mmentgeltlich zu bewirten.

(Eintheilung in die Landwehr.) Die nach vollstreckter gesetzlicher Linien-Wehrpflicht mit Item Jänner d. J. in die nichtactive k. k. Landwehr übersehten Reserveleutenants des Infanterieregiments Freiherr von Kuhn Nr. 17 erhielten folgende Eintheilung: Anton Mojina in den Stand des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Saibach Nr. 25, Valentin Stempihar in jenen des Rudolfswerter Bataillons Nr. 24, Julius Polec zum Bataillon Cilli Nr. 20, Victor Globocnik zum Bataillon Mitterburg (Bisino) Nr. 73 und Dr. Victor Bouvier zum Bataillon Marburg Nr. 21; — ferner wurden bei ihrer Uebersehung in die Landwehr eingetheilt: der Oberlieutenant Jakob Munda des 47sten Infanterieregiments und der Lieutenant Hugo Steindl des 66. Infanterieregiments in den Stand des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24, die Lieutenants Franz Mally des 44. und Emanuel Ritschel des 73. Infanterieregiments in jenen des Saibacher Bataillons Nr. 25, der Oberlieutenant Adolf Wagner des 7. Jägerbataillons zum Bataillon Leoben Nr. 23, der Lieutenant Friedrich Stuchez des 7. Infanterieregiments zum Bataillon Trient-Balsganz Nr. 8 und der Lieutenant des 6. Dragonerregiments Freiherr von Herring in den Stand der krainisch-kärnthnerischen Landwehr-Dragoner-Escadron Nr. 6.

(Aus dem Landesspitale.) In den krainischen Landeswohlthätigkeitsanstalten zeigte sich im abgelaufenen Jahre 1880 folgende Krankenzahl: Es standen in ärztlicher Behandlung und Verpflegung: Im Krankenhause 2247 Männer und 1364 Weiber, zusammen 3611 Individuen; im Irrenhause 173 Männer und 137 Weiber, zusammen 310 Individuen, und im Gebärhause 163 Mütter und 137 Kinder, zusammen 300 Individuen. Der Gesamtfrankenstand belief sich daher auf 4221 Individuen. Der Abfall betrug im Krankenhause 2109 Männer und 1257 Weiber, zusammen 3366 Individuen; im Irrenhause 108 Männer und 66 Weiber, zusammen 174 Individuen, und im Gebärhause 154 Mütter und 132 Kinder, zusammen 286 Individuen, im ganzen somit 3826 Individuen. Mit Ende des Jahres 1880 verblieben 395 Individuen, und zwar: im Krankenhause 138 Männer und 107 Weiber, zusammen 245 Individuen; im Irrenhause 65 Männer und 71 Weiber, zusammen 136 Individuen, und im Gebärhause 9 Mütter und 5 Kinder, zusammen 14 Individuen. Wird der Gesamtfrankenstand des Jahres 1880 von 4221 Individuen mit jenem des Jahres 1879 von 4121 Individuen verglichen, so zeigt sich pro 1880 ein Plus von 100 Individuen.

(Militärstellung.) Am 7. Februar l. J., um 9 Uhr vormittags, wird im städtischen Rathssaale in Saibach die Loosung für die Stellungspflichtigen der ersten Altersklasse vorgenommen. Die Verzeichnisse der heuer zur Militärstellung gelangenden, in den Jahren 1861, 1860 und 1859 geborenen einheimischen Jünglinge liegen bis 25. d. M. beim hiesigen Magistrats-Expedite zur allgemeinen Einsicht auf, und sind allfällige Reclamationen gegen die Richtigkeit derselben innerhalb dieser Frist einzubringen und zu begründen.

(Kinder-vorstellung.) Ueber vielfach geäußerten Wunsch veranstaltet der Escamoteur Herr Mellini morgen um 4 Uhr nachmittags im Theater eine eigens für die jugendliche Welt zusammengestellte Vorstellung aus seiner Kunst, ohne Mitwirkung des Bühnenpersonales und bei ermäßigten Preisen. Wer daher seinen Kindern oder Pflegebefohlenen zu gelegener Tageszeit eine vergnügte Stunde bereiten will, kann dies durch Benützung dieser Vorstellung bestens erreichen; für die Unterhaltung seines kleinen und voraussichtlich sehr dankbaren Publicums wird der geschickte Zauberer gewiß zu sorgen wissen.

(Drei Personen am Christtage ertrunken.) Nächst Olof im Tschernemberger Bezirke er-

